

(Szene an Bord der NOSTRADAMUS)

Ich genoß für kurze Augenblicke die harmonischen Einrichtungen des Wohnzylinders, als ich über die Galerie und danach durch den kleinen Park in die Richtung der Appartements ging. Wenn man imstande war, die Gewißheit zu verdrängen, daß sich keine zwanzig Meter von hier aus das Vakuum des Weltraumes mit einer Temperatur von minus 270 Grad Celsius befand, konnte man es sich hier recht gut gehen lassen.

Merkwürdigerweise war für Astronauten die Tatsache, daß sie sich in einer leeren Einsamkeit weit entfernt von der Erde aufhielten, ein ungleich größeres Problem, als die unmittelbare Nähe des Weltraumes. Vor allem aus diesem Grund war die Gestaltung des Wohnbereichs eng an die Verhältnisse in der Heimat angepaßt. Hier wechselte die Beleuchtung wie zu Tag- und Nachtzeiten, gab es Sommer und Winter, wenn auch nicht unbedingt Schnee zu erwarten war, aber selbst das war in der Programmierung vorgesehen. Weiße Weihnachten im All war eine beliebte Geschichte, von der viele Raumfahrer begeistert erzählten.

Ich blieb stehen. Es war besser, Halbmond vorher anzurufen, als unangekündigt in der Tür zu stehen. Und wenn sie gerade schlief? Ich schaute auf meine Uhr. Ich mußte mich unbedingt jetzt mit ihr unterhalten, denn in weniger als zwanzig Stunden war die nächste Phase fällig.

"Suzanne, eine Verbindung mit Karen Cahor bitte!"

'Frau Cahor hält sich in ihrem Appartement auf. Ihr Com ist auf Ruhe eingestellt!'

"Suzanne, weck' sie bitte auf!" sagte ich ohne zu zögern.

'Oh ja, das mache ich gerne!' antwortete sie eifrig.

Suzanne konnte manchmal unfreiwillig ein Miststück sein.

"Cahor." klang es schläfrig in meinem Ohr.

"Kapitän Nurminen. Es tut mir leid, daß ich Sie geweckt habe, aber wir müssen uns dringend über Ihre weitere Zukunft auf dem Schiff unterhalten!"

"Ohje, ja...ich bin noch nicht...soll ich..."

"Ich befinde mich hier im Wohnzylinder. Wir können uns im Park treffen, falls sie gesundheitlich dazu in der Lage sind!" schlug ich vor.

"Kein Problem. Ich bin in fünf Minuten da!" klang es fröhlich zurück.

Ich machte wieder kehrt und steuerte die dschungelartige Grünanlage an, die in dem Vorhof vor den Appartements angelegt war und sich über alle drei Stockwerke nach oben bis in die Schwerelosigkeit ausdehnte. Das Licht einer künstlichen Nachmittagssonne flutete seitlich durch die hellgrünen Blätter des Frühlings. Irgendwo unter dem Gebüsch stellten imaginäre Grillen ihr Gezirpe ein, als ich mich näherte. Über eine verzierte Holzbrücke, unter der ein Wasserrinnsal in kunstvoll gegossenen Glaswellen floß, gelangte ich hinüber zu einer rosenumrankten Bank, die versteckt am Rande der kleinen Lichtung stand.

Verwundert über soviel Kitsch auf engstem Raum, richtete ich meinen Blick auf die verwinkelten Wege, die geschickt durch optische Täuschungen hinter den niedrigen Bäumen verschwanden und sich als Hologramme im dunstigen Nebel in der Ferne fortsetzten. Wenn man die Augen ein wenig zusammenkniff, hatte man tatsächlich den Eindruck, man befände sich am Rande eines Waldes. Es fehlte nur noch, daß Rehe friedlich in den Wiesen ästen, oder ein röhrender Hirsch auf einem fernen Berggipfel, oder was noch schlimmer wäre, ein...ich konnte es nicht fassen! Da stand er, direkt unter einem Strauch und lachte mich an: Ein Gartenzweig mit einem Raumhelm auf dem Kopf, sein Bart lugte deplaciert darunter heraus, ein Schubkarren davor, daneben ein übergroßer Fliegenpilz, beide von innen beleuchtet! Urplötzlich verwandelte sich dadurch die realitätsnahe Landschaft in eine Kunstwelt. Voodoo würde begeistert sein, Gartenzweige waren seine große Sammlerleidenschaft.

Resignierend setzte ich mich auf die Bank, wohl wissend, daß der Park in einigen Monaten ganz anders aussehen würde, denn in jeder Besatzung gab es einen verhinderten Gärtner, der sich der Gestaltung solcher Anlagen annahm und sie nach seinem eigenen Geschmack veränderte.

"Hier bin ich!"

Erschrocken sprang ich auf. Ich hatte sie gar nicht kommen hören. Verlegen zupfte ich an meinem Not-Pack, als sie sich mir mit raschen Schritten näherte. Ich kam mir unbeholfen darin vor, eigentlich, wenn ich ehrlich war, in erster Linie unelegant. Sie trug ein einfaches T-Shirt in ihrer hellgrünen Farbe, dazu die auf dem Schiff übliche graue Arbeitshose aus Jeansstoff und die schwarzen leichten Schuhe, die jeder von uns anhatte, weil es nur diesen einen Schuhtyp an Bord gab. Das Paar, das auf mich zutrippelte, war allerdings einzigartig, denn Größe 36 paßte bestimmt nur ihr.

"Ach, ist das schön hier!" Sie drehte sich einmal um sich selbst, bestaunte das Grün und stellte sich dann mit hinter dem Rücken verschränkten Händen in einem Meter Abstand vor mich hin.

Überrascht musterte ich das zierliche Persönchen. Ich hatte nicht erwartet, daß sie sich so fit präsentieren würde, immerhin hatte sie laut Vivians Aussage noch vor gar nicht langer Zeit im Koma gelegen. Sie sah aus wie das blühende Leben!

Abgesehen davon erkannte ich etwas anderes an ihr: Dieser Mensch war ein absolutes Neutrum. Ihr fehlte jegliches Attribut einer fraulichen Ausstrahlung, obwohl sie ohne Zweifel eine Schönheit war. Aber irgendwie ging ihr Aussehen in eine falsche Richtung, sie glich mehr einem Jungen mit weiblichen Gesichtszügen, während es bei ihrem Bruder, soweit ich mich erinnern konnte, genau umgekehrt war.

Mit schiefgelegtem Kopf schaute sie mich von unten an. Ich erwartete eine ihrer unverbindlichen Aussagen, aber es kam ganz anders.

"Um es kurz zu machen: Ich lasse mich auf keinen Fall in einem Beiboot im Weltraum aussetzen. Ich bleibe auf der NOSTRADAMUS!"

"Wie...Woher wissen Sie davon? Können Sie meine Gedanken lesen?"

"Kann ich nicht. Mein Bruder hat mir berichtet, daß Sie sich mit Fritz Bachmeier darüber unterhalten haben."

"Naja..." Ich wußte nicht, was ich sagen sollte. Diese gedankliche Nachrichtenübermittlung war mir unheimlich, aber ich begann sie zu akzeptieren.

Ich setzte mich unhöflicherweise auf die Bank. Sie blieb stehen.

"Gehen wir ein Stück? Dabei könnten Sie mir das Schiff zeigen."

Wie von einer Feder hochgeschneit sprang ich wieder auf.

"Oh, natürlich, klar, gerne..." Ich benahm mich wie ein Idiot. Verlegen versuchte ich die Hände in die Taschen zu stecken. Es ging nicht. Ein Not-Pack besaß keine Taschen. Meine Finger rutschten hilflos an dem glatten Material ab und der Idiot verwandelte sich in einen Töpel.

Sie hatte es natürlich bemerkt. Dezent schlug sie die Augen nieder. Um ihren großen Mund kräuselte sich ein amüsiertes Lächeln, dann war es auch schon wieder vorbei. Und ich wußte immer noch nicht, wohin mit meinen Händen, bis ich mich an Halbmonds Version erinnerte. Erleichtert versteckte ich meine Arme hinter dem Rücken und so begannen wir nebeneinander in gleicher Haltung durch das Schiff zu wandern.

"Sie müssen sich keine Gedanken wegen mir machen, ich halte die Belastung aus! Ich hatte keine übermäßigen Schmerzen während der Phase, es war, als würde sich mein Gehirn schützend in das Koma flüchten. Ich weiß, es klingt merkwürdig, aber als alles vorbei war und der Antrieb nicht mehr arbeitete, bin ich aus meinem eigenen Willen nicht sofort wieder ins Bewußtsein zurückgetreten. Ich habe die Ruhepause in einem tiefen Schlaf genossen!"

Sie redete seit Minuten auf mich ein, als würde ihr Leben davon abhängen, nicht zurückzubleiben. Ich war weiterhin unschlüssig, was ich davon halten sollte. Auf jeden Fall wollte ich noch Vivians Meinung hören, hegte aber leise Zweifel, ob sie für diesen Fall prädestiniert genug war, denn Halbmond schien eine außergewöhnliche Physis zu besitzen.

"Na gut", sagte ich. "Nehmen wir einmal das Schlimmste an, Sie bleiben auf dem Schiff und überleben eine Phase nicht. Was sage ich dann ihrem Vater - oder ihrem Bruder?"

Sie blieb stehen. Ihre Augen funkelten mich zornig an, das hieß, es sollte ein zorniger Blick sein, aber so, wie er bei mir ankam, wirkte ihr Gesichtsausdruck eher niedlich.

"Ich bin erwachsen genug, um selbst zu entscheiden, was gut für mich ist und was nicht! Wenn Sie besorgt sind wegen der Verantwortung, dann schreibe ich Ihnen eine Notiz in Ihr schwarzes Buch, das in der Zentrale liegt! Die können Sie meinem Vater nach meinem Ableben vorlegen, dann sind Sie aus allen Schwierigkeiten heraus!"

Hey, hey, hey, nicht schlecht, jetzt war Feuer unterm Dach! Sie ließ mich stehen und schritt entschlossen auf dem Weg weiter, der in seiner Beschaffenheit aussah wie ein Kiesweg. In Wirklichkeit wurden die Kiesel durch eine dreidimensionale Projektion erzeugt. In Verbindung mit

Sensoren und unsichtbaren Lautsprechern, die ein Knirschen der Schritte imitierten, hatte man durchaus den Eindruck, auf kleinen Steinchen zu laufen.

Wir hatten inzwischen den Park durchquert. Vor uns lag der sportliche Freizeitbereich.

Halbmond stand vor einer hellblauen Tür. "Was ist denn da drinnen?" fragte sie unschuldig, als hätte es ihre hitzige Erklärung von eben nie gegeben.

"Schwimmbad", erklärte ich knapp. Ich war mir sicher, daß sie es wußte. Sie mußte im virrealen Training durch alle Einrichtungen des Schiffes gegangen sein. Eher vergaßen die meisten, wo sich die Illusionskabinen befanden, zum Schwimmbecken gelangten sie, ohne lange nachdenken zu müssen.

Sie öffnete die Tür. Vor uns schimmerte eine Wasserfläche von 6 mal 18 Metern. Der Raum wirkte auf der einen Seite niedriger als auf der anderen. Das kam daher, weil das Wasser durch die Zentrifugalkraft etwas nach hinten gedrückt wurde.

Halbmond zog ihre Schuhe aus und ging bis zum leise plätschernden Wasser, das wegen der geringen Schwerkraft mehr als normal sprudelte und sich gleichzeitig träger verhielt. Kleine Wellen, die sich an der Umfassung brachen, fielen nicht sofort in sich zusammen, sondern schwebten in durchsichtigen Fächern einen langen Moment in der Luft. Danach strebten sie mit einem langsamen Wirbeln wieder der Wasseroberfläche entgegen. Der Raum war deswegen ständig angefüllt mit rieselnden und platschenden Geräuschen, wie an einem Teich, aus dem unsichtbare Fische aus dem Wasser sprangen, um nach Mücken zu jagen.

"Ach, ich hätte wahnsinnige Lust, ein wenig zu schwimmen! Wie steht's mit Ihnen, Kapitän?"

Das fehlte mir gerade noch! Nicht, daß ich dazu keine Lust gehabt hätte, aber ich konnte mir nicht erlauben, mit ihr im Becken herumzuplantschen, jedenfalls nicht jetzt, in dieser allgemein angespannten Situation.

"Nein, danke! Hören Sie, muten Sie sich in Ihrer Verfassung nicht etwas zuviel zu?"

Kaum hatte ich den Satz ausgesprochen, bereute ich ihn auch schon. Sie sah mich warnend an, dann schlüpfte sie ohne weiteren Kommentar demonstrativ aus ihrer Hose und zog ihr T-Shirt über den Kopf. Nur mit einem knappen weißen Slip bekleidet, drehte sie sich aufreizend langsam zu mir um.

Mein lieber Mann! Ich konnte nur hoffen, daß Voodoo nicht aus lauter Langeweile die Überwachungskameras im Schwimmbad aktivierte, denn vor mir präsentierte sich absolut kein Neutrum!

Bevor mir die Szene überhaupt bewußt wurde, war sie mit einem langgestreckten Sprung, der wegen der geringen Schwerkraft mehr einem Flug glich, im Wasser verschwunden. Langsam trieb eine verzerrte und von der Corioliskraft seitlich versetzte Wasserfontäne auf mich zu. So rasch wie möglich flüchtete ich mich in eine kleine Kabine. Ich brachte es gerade noch fertig, die Glastüre zu schließen, als die ersten satten

Spritzer an die Außenfläche trommelten. Perplex ließ ich mich auf einen kleinen Sitz fallen. Wie in meine Augennetzhaut eingebrannt, sah ich noch einmal den zierlichen, fast nackten Körper vor mir stehen. Auf einem Raumschiff gab es bestimmt nicht mehr oder weniger Prüderie als auf der Erde. Im Laufe einer Reise begegnete man im Naßbereich des öfteren den anderen Besatzungsmitgliedern in einem notdürftig bekleideten Zustand. Es war die ungewöhnliche Situation, die mich berührte, dieses provokante Entkleiden und diese...tja, diese schöne erotische Figur! Sie war nicht vollkommen. Zwar waren die Beine wohlgeformt, aber etwas zu kurz, der Rücken war sportlich und sie besaß im Verhältnis zu ihrer Größe breite Schultern. Ihre Brüste waren schlichtweg eine Wucht! So perfekt, daß sich in mir der Verdacht aufdrängte, sie müßten mehr als natürlich sein.

Unmutig stellte ich fest, daß sich bei der Vorstellung von ihrem nackten Abbild der Mann in mir regte. Beinahe wütend zog ich ein mobiles Face zu mir hin, das in der Wand vor meinen Sitz eingelassen war.

Halbmond schwamm mit kräftigen Kraulzügen die Bahn ab. Zwischendurch tauchte sie auf den Grund des zwei Meter tiefen Beckens hinab, stieß sich dort mit den Füßen ab und durchbrach wie ein springender Delphin mit einem Juchzer die Wasseroberfläche.

Ich ignorierte ihre Demonstration von blendender Gesundheit und rief Vivian an, um jetzt sofort eine Entscheidung darüber zu fällen, ob wir Halbmond an Bord behielten oder nicht. Sie meldete sich sofort.

"Wo bist du? Wer schreit denn da so?" Stirnrunzelnd versuchte sie Einzelheiten in meiner Umgebung zu deuten.

Ich erklärte es ihr.

"Ach..." war ihr Kommentar.

"Ja, ach", antwortete ich bissig. "Hör' mal, was sollen wir mit ihr machen? Glaubst du, sie steht die kommenden Phasen durch, wenn sie sich mit uns im Laderaum aufhält?"

Es folgte eine Pause. Ich war mir nicht sicher, ob Vivian sich ausschließlich mit der Gesundheit Halbmonds beschäftigte.

"Ich weiß es nicht. Ihr Gehirn und ihre Sinnesorgane sind viel sensibler gebaut als bei normal sterblichen Menschen, wie wir es sind. Ich glaube, wenn sie zum Beispiel in einer mondlosen Nacht durch einen Wald gehen würde, würde sie nirgendwo an einen Baum stoßen. Wir würden uns eine Menge Beulen und blauer Flecken holen. Dafür reagiert sie um einen hohen Faktor mehr auf ein Spektrum von Informationsträgern, von denen wir noch nicht einmal wissen, von welcher Art sie sind."

"Also, was schlägst du vor?"

"Ich sagte ja, ich weiß es nicht. Wenn der Neutrino-Treiber ihre paranormalen Sinne beeinflußt, dürfte es nach der heutigen Erkenntnis keine Rolle spielen, ob sie zehn Meter davon entfernt ist oder zehn Kilometer. Der Aufenthalt im Laderaum wäre dann keine Lösung. Andererseits hat Luis überhaupt keine Beschwerden gehabt. Man kann zwar nicht von seiner Konstitution auf die ihre schließen, aber auszuschließen ist es andererseits auch nicht. Eines kann ich mit Sicherheit sagen: Wenn es ihr dort unten genauso geht, wie während der ersten Phase, überlebt sie den Flug nicht!"

Von irgendwo her fiel ein rötliches Licht auf das Face. Ich reagierte nicht sofort, weil ich enttäuscht darüber war, daß von Vivians Seite keine entscheidende Aussage zu erwarten war.

Dann ruckte ich hoch! Das Becken war von roten Lichtstreifen umhüllt. Gleichzeitig setzte ein von weither kommender Ton ein.

Wir hatten Rot-Alarm!

"Verdammt! Alarm!" schrie ich und schob hastig die Glastüre zurück.

"Halbmond! Raus aus dem Wasser!" Ich stürzte schlitternd auf dem nassen Boden zum Beckenrand. Sie war nirgends in dem aufgewühlten Wasser zu sehen. Normalerweise schob sich bei Alarm eine Abdeckplatte über den Pool, die verhindern sollte, daß sich das Wasser überall verteilte. Ganz abgesehen davon wäre es lebensgefährlich gewesen, sich in einem Raum aufzuhalten, der voll von unzähligen schwebenden Wasserblasen und Bläschen war. Man könnte darin nicht mehr richtig durchatmen, ohne Wasser mit aufzunehmen. Deswegen klatschen neben mir Sauerstoffmasken auf den Boden, die von der Decke fielen. Die Abdeckplatte war blockiert, weil die Sensoren meldeten, daß sich noch jemand im Becken befand.

Endlich tauchte sie auf.

"Los, raus aus dem Wasser! Wir haben Rot-Alarm!" brüllte ich. Der Ton wurde immer lauter.

Jetzt hatte sie verstanden, wurde aber durch ihr schnelles Auftauchen hoch über die Wasseroberfläche hinausgehoben. Geistesgegenwärtig breitete sie ihre Arme aus, um nicht wieder allzutief abzusinken.

Schon bemerkte ich, wie mich meine Eigenmasse sachte nach rechts zog, gleichzeitig begann ich mich vom Boden zu lösen. Mit einem gerade noch haltfindenden Scharren meiner Füße stieß ich mich in Richtung Kabine ab. Links von mir schob sich gluckernd eine aufsteigende Wasserfront bedrohlich auf die Vorderwand zu. Der Schwall rauschte hohl hinter mir vorbei, als ich den Rand der Glastüre zu fassen bekam. Zappelnd kämpfte ich mit der Restträgheit meines Körpers, der immer leichter wurde. Mit einem letzten Ruck kullerte ich federleicht in die Kabine. Dennoch wurde ich mit sanfter Gewalt an die Stirnseite gepreßt. Mit dem Kopf nach unten. Egal, Hauptsache ich war drinnen!

Von draußen hörte ich den donnernden Aufprall des Wassers an die Wand. Gleich würde es zurückschwappen und sich dabei in eine Kaskade von Tröpfchen, Sprühern und quallenähnlichen Blasen auflösen, die in der Schwerelosigkeit auseinanderdrifteten, sich wiederverbanden und in einem psychedelischen Spektakel den ganzen Raum ausfüllen würden. Ich suchte hektisch nach dem Knopf zum automatischen Schließen der Türe, fand ihn endlich und drückte mit nassen Fingern darauf. Während das Glas zuglitt, klappte ich haltlos von der Wand weg. Für einen Moment lang hatte ich jegliche Orientierung verloren. Während ich wie ein Herbstblatt durch die Kabine taumelte, zogen draußen die ersten runden Wasserschwaden vorbei. In ihnen spiegelte sich das Rotlicht der Lichteiste, es sah aus wie Blut, das hellrot die Glasfläche entlangtanzte.

Endlich bekam ich die Sitzlehne zu fassen, vor mir bedeutete 'unten', die gebogene Sitzschale war direkt vor mir, also mußte das Face über mir sein.

"Suzanne, Notfall! Die Überwachungskameras des Schwimmbades auf das Face 775!"

Augenblicklich verdrängten vier Rechtecke das Gesicht von Vivian. Ich hatte das Gespräch mit ihr ganz vergessen, als hier das Chaos begann. Sie rief etwas, dann brach der Kontakt ab.

Vier Kameras also! Ich zog mich näher an das Face heran. Es war sinnlos, auf gut Glück rauszugehen, um nach Halbmond zu suchen, denn die unzähligen Wasserblasen reduzierten die Sicht mittlerweile auf nahezu Null, gleichzeitig brach sich das Licht in ihnen und verwandelte die Dreidimensionalität in ein abstraktes blaues Gemälde mit blinkenden roten Wischern.

Die einzige Chance, Halbmond auszumachen, bestand darin, daß die Hauptwassermenge durch Aufprallbewegung zunächst wieder nach hinten schwebte und einen Blick auf einen Großteil des Raumes ermöglichte. Aufmerksam fixierte ich die vier Rechtecke. Nichts. Nur blau-rot-weiße Mansche. Jetzt wurde auf dem unteren linken Faceausschnitt die rote Lichteiste um das Becken klarer. Rasch holte ich das Bild ganz auf das Face. Da, am linken Rand schälte sich der helle Körper Halbmonds aus dem Wirrwarr heraus. Ihr weißer Slip blitzte deutlich auf. Ohne Eigenbewegung paßte sie sich der Rückwärtsflut an. Ich fluchte laut, denn ich hatte gehofft, daß sie eine der Sauerstoffmasken erwischt hatte, dann wäre alles kein Problem gewesen. Während ich hastig die Kapuze meines Not-Packs mit dem provisorischen Helm überzog, versuchte ich, mir ihre Bewegungsrichtung einzuprägen. Noch ein letzter Blick und raus...

Die Sauerstoffversorgung hatte sich automatisch mit dem Schließen des Behelfsanzuges eingeschaltet.

Mein erster Orientierungsversuch war deprimierend. Allein die Tatsache, daß sich links von mir die Hauptmasse des Wassers befand, verschaffte etwas Hoffnung. Halbmond mußte sich in diesem Augenblick in der Mitte des Beckens aufhalten, mit einer leichten Drift nach oben zur Decke hin. Ich stieß mich vorsichtig ab, schwebte durch unterschiedlich dichte Zusammenballungen von wabbelnden halbdurchsichtigen Wasserbällchen, die letztendlich überhaupt keine Sicht zuließen. Ab und zu torkelte wie zum Hohn eine Sauerstoffmaske durch die groteske Blasenlandschaft. Resigniert stellte ich schon nach einigen Sekunden fest, daß ich jede Orientierung verloren hatte, als ich ungewöhnlich hart an die gegenüberliegende Wand prallte. Sofort stieß ich mich wieder ab, rutschte dabei aus und flog nach meinem Empfinden nun in Richtung Decke. Überall nur diese Wasserblasen!

Das hatte keinen Zweck! Ich konnte einen halben Meter oder näher an ihr vorübergetrieben sein, ohne sie zu bemerken.

"Suzanne! Warum haben wir Rot-Alarm?"

Nein, falsch! Die Erklärung würde zu lange dauern.

"Suzanne, kannst du den Rot-Alarm wieder aufheben, ohne das Schiff zu gefährden?"

‘Das kann ich gerne veranlassen!’

"Suzanne, Rot-Alarm aufheben, sofort!"

Augenblicklich ertönten die drei Huptöne. In der gleichen Sekunde wischte eine Hand dicht neben mir vorbei. Erschrocken packte ich zu und zog Halbmond an mich heran. Ihr Kopf schwang leblos an meine Schulter. Kurz entschlossen riß ich den Verschuß meines Anzugs in Bauchhöhe auf, faßte sie fest am Nacken und stopfte ihren Kopf in den Schlitz. Anschließend drückte ich die aufgerissenen Verschußleisten eng um ihren Hals herum, um zu vermeiden, daß zu viele Wasserblasen in den Anzug eindringen.

Jetzt galt es, sich auf die einsetzende Schwerkraft vorzubereiten. Ich hatte keinen blassen Schimmer, in welchem Teil des Raumes wir uns aufhielten, verspürte auch keinerlei Beschleunigung, obwohl sich der Zylinder schon wieder in Rotation befinden mußte. Ich verzichtete darauf, mich auf ein eventuell plötzlich vor mir auftauchendes Hindernis vorzubereiten und kugelte mich ein, Halbmonds Kopf fest in meine Bauchgegend gepreßt.

Lange mußte ich nicht warten. Mit dem Rücken zuerst prallte ich in einer sich verdichtenden Wassermasse auf, die mir den Kopf hart nach hinten riß. Kraftvoll wurde ich noch einmal von dem abfließenden Element in meiner Lage verdreht. Dann ein mächtiges Rauschen und es war vorbei. Wir waren glücklicherweise nicht im Wasserbecken gelandet, sondern in einer Ecke der rückwärtigen Wand. Vor meinen Augen fügte sich das Wasser mit tragem Wellenschlag in das Becken ein. Überall tropfte es von den Wänden, kleine Rinnsale folgten gehorsam der wieder gezähmten Wucht und plätscherten harmlos von Vorsprüngen und Kanten.

Ich ignorierte die Schmerzen in meinem Nacken und riß schnell den Verschuß meines Anzuges auf, wo Gottseidank ein hustender und grünen Speichel kotzender Kopf zum Vorschein kam.

Erleichtert sank ich an die Wand zurück, wo ich mir einen Moment Ruhe gönnte. Halbmond krabbelte unsicher auf allen Vieren rückwärts von meinem Körper herunter. Dann sackte sie vorne zusammen, den Po nach oben, schnappte in hohen Tönen nach Luft, unterbrochen von einem furchtbaren Würgen.

Dann war Ruhe. Ab und zu keuchte sie leise.

Ich zog meine Beine an. Nichts gebrochen, alles in Ordnung. Dann rollte ich mit meinen Schultermuskeln, aber auch hier war nichts Stechendes zu spüren, also hatte ich außer einer satten Prellung nichts davongetragen. Für Halbmond hatte ich als Schutzkissen gedient, jedenfalls waren an ihr keine äußeren Verletzungen zu sehen. Sie drehte sich ausgelaugt auf den Rücken herum und schon kreisten meine Gedanken trotz der gerade überstandenen Gefahr wieder in erotischen Gefilden.

In diesem Augenblick knallte die Tür zum Schwimmbad auf und Vivian kam hereingestürmt. Sie verharrte überrascht einen Moment in ihrem Lauf, kam dann aber rasch zu uns heran.

Ich riß meine Kapuze mit dem Helm vom Kopf.

"Kann mir mal jemand sagen, was hier los ist!" krächzte ich.

Vivian blickte mich böse an. "Das wirst du ja wohl am besten wissen!"



Dann kümmerte sie sich um Halbmond.